

– sowohl hinsichtlich des Unabhängigkeitskriegs als auch in Bezug auf die Geschichte der ethnischen Minderheiten in Lettland. Trotz der oben geäußerten Kritik wegen der Vernachlässigung der Frage der Erinnerungspolitik kann man dieses Buch selbst ja als Denkmal bezeichnen, in welchem der „vergessenen Soldaten“ gedacht wird.

Leider hält die Qualität der Buchproduktion mit der des Textes nicht mit. Bereits nach der ersten Lektüre fielen Seiten heraus, und der dünne Umschlagdeckel sah schon recht traurig aus. Solch ein Buch erfüllt seine Funktion für das kulturelle Gedächtnis erst dann, wenn es gelesen und diskutiert wird. Als vorsichtig zu behandelndes Souvenir im Bücherregal ist es jedoch wertlos.

KASPARS ZELLIS

SEBASTIAN RIMESTAD: *The Challenges of Modernity to the Orthodox Church in Estonia and Latvia (1917–1940)*. Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main 2012. 333 S. ISBN 9783631624371.

Die Orthodoxie befand sich sowohl in Estland als auch in Lettland in einer komplizierten Lage, da ihr gegenüber eine recht ambivalente Einstellung in der Gesellschaft herrschte. Doch darf ihre Rolle bei der Entwicklung der beiden Staaten ebenso wenig unterschätzt werden wie die mit der Modernisierung einhergehenden Herausforderungen sowohl für die estnische und die lettische Gesellschaft als auch für die orthodoxe Kirche. Mit der Analyse dieser wichtigen und interessanten, doch zugleich sehr komplexen Prozesse hat sich Sebastian Rimestad, Kirchenhistoriker an der Universität Erfurt, in seiner Promotion befasst.

Als die drei wichtigsten Ziele des hier anzuzeigenden Buches nennt der Verfasser erstens das Anliegen, eine zeitgemäße Abhandlung über die orthodoxe Kirche Estlands und Lettlands in der Zwischenkriegszeit in einer international verbreiteten Sprache vorzulegen; zweitens strebt er mit dieser Arbeit an, verschiedene Narrative über die Entwicklung der orthodoxen Kirche herauszuarbeiten; drittens wiederum soll seine Studie eine Diskursanalyse des orthodoxen Glaubens in Estland und Lettland in der Zwischenkriegszeit bieten, die bislang noch nicht geleistet worden sei (S. 20). Wenngleich diese Ziele durchaus Respekt einflößen können, kann man nicht behaupten, der Verfasser sei an ihnen gescheitert. Schon der Umfang des ausgewerteten Materials ist beachtlich, zählen zu ihm doch auch estnisch-, lettisch- und russischsprachige Quellen.

In dem ersten der insgesamt vier Kapitel des Buches – *Modernity and Orthodox Christianity* – erläutert der Autor sein Verständnis des äußerst komplizierten Begriffs der „Modernität“, indem er ihn in Verbindung mit den Begriffen der „Ideologie“ und „Identität“ behandelt und ausführlich erklärt, warum und wie er diese Termini in seiner Studie auslegt und verwendet. In demselben Kapitel gibt der Verfasser eine Übersicht darüber, mit welchen Herausforderungen die orthodoxe Kirche in Russland und auf dem Balkan (!) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts konfrontiert war. Zudem untersucht er, wie sich der Erste Weltkrieg auf sie auswirkte, und geht auf ihre rechtliche Stellung ein. Am Ende des Kapitels nimmt der Verfasser die Massenmedien in den Fokus, welche ihm als wichtigste Quellen dienen; dabei beschränkt er sich jedoch auf die in der Zwischenkriegszeit publizierten Texte rechtgläubiger Esten und Letten (S. 53).

Das zweite und umfangreichste Kapitel des Buches, *Orthodox Church Structures*, vermittelt in einer übersichtlichen und gut lesbaren Form den historischen Hintergrund, indem es die Strukturen der orthodoxen Kirche in den Ostseeprovinzen seit der Gründung des Amtes des Rigaer Vikarbischofs im Jahre 1836 vorstellt. Rimestad geht gründlich auf die internen Widersprüche in der orthodoxen Kirche nach Gründung der unabhängigen Staaten ein, aber auch auf die Probleme zwischen orthodoxen und nicht-orthodoxen Christen. In einer grundsätzlich chronologischen Herangehensweise werden die Entwicklungen in den beiden Staaten parallel betrachtet. Große Aufmerksamkeit wird dabei der Person des lettischen Erzbischofs Jānis und dessen Einfluss auf die Entwicklung der orthodoxen Kirche Lettlands zuteil. Im Hinblick auf Estland wird kein geistlicher Würdenträger derart ausführlich behandelt, was sich damit erklären lässt, dass die orthodoxen Kirchenstrukturen dort nicht so stark zentralisiert waren. Der Autor beschäftigt sich eingehend mit diversen Krisen der 1930er Jahre, von denen die Kirche betroffen war, und analysiert ihr Verhältnis zu den autoritären Regimen von Konstantin Päts und Kārlis Ulmanis. In diesem Kapitel erhält man eine gute Grundlage um zu verstehen, warum und auf welche Weise sich Struktur und Identität der orthodoxen Kirche in Estland und Lettland in der Zwischenkriegszeit so unterschiedlich entwickelten.

Im dritten Kapitel *Orthodox Baltic Identity: Language and Tradition* beschäftigt sich der Autor mit der Frage der Identität der orthodoxen Esten und Letten. Während er in seinem Buch die orthodoxen Kirchen Estlands und Lettlands vorwiegend parallel untersucht, so unterzieht er hier Esten und Letten einer gemeinsamen Betrachtung. Behandelt werden Sprache und Liturgie, der Gesang und die Musik, zudem die Kalenderfragen, durch die sich orthodoxe Christen von Lutheranern deutlich unterscheiden. Im Kontext der Identitätsfrage betrachtet der Verfasser auch das Verhältnis zum ökumenischen Diskurs der Orthodoxie, das (gespannte) Verhältnis

zur lutherischen Kirche sowie die Position der orthodoxen Christen in einer sich zunehmend säkularisierenden Gesellschaft.

Das vierte Kapitel, *Orthodox Baltic Historiography*, versucht, die orthodoxe Tradition und ihre Behandlung im Rahmen der estnischen und lettischen Historiografie zu verstehen, indem Geschichte als eine Form der Identitätsbildung angesehen wird (S. 229). Um die Position der orthodoxen Kirche in den historischen Abhandlungen darzustellen, präsentiert Rimestad das dominierende deutschbaltische Geschichtsnarrativ, das auch zur Herausbildung der nationalen historischen Narrative der Esten und Letten beigetragen hat. Er untersucht die Einstellung der estnischen und lettischen Presse zur orthodoxen Kirche in der Zwischenkriegszeit, wobei er außer der professionellen Geschichtsschreibung auch Schulbücher und schöngeistige Literatur heranzieht.

Rimestad kommt am Ende seiner Studie zu dem Schluss, dass sich die orthodoxen Kirchen der beiden baltischen Staaten zumindest äußerlich darum bemühten, den Eindruck einer mit der Zeit gehenden religiösen Institution zu erwecken, die mit einem Bein direkt auf dem Boden der allgemeinen Gesellschaft stand. Allerdings sei es beiden Kirchen nicht gelungen, das Verhältnis dieser estnischen und lettischen Gesellschaft entscheidend zu ihren Gunsten zu verändern. Rimestad jedoch ist der Auffassung, dass aus der Perspektive der orthodoxen Kirche insgesamt die strukturellen Modernisierungen der Zwischenkriegszeit in Estland und Lettland eines der glänzendsten Kapitel in der Geschichte der Orthodxie überhaupt darstellen.

Die Lektüre des Buches wird erleichtert durch die flüssige Sprache des Autors; dabei wird es durch zum Teil recht emotionale Äußerungen (z.B. S. 23) belebt, die etwa bei der Behandlung der Unstimmigkeiten zwischen Lutheranern und orthodoxen Christen von der Sympathie zeugen, die der Verfasser für sein Forschungsobjekt, die orthodoxen Christen, hegt (S. 216). Rimestad nimmt auch Rücksicht auf die möglicherweise bescheidenen Hintergrundkenntnisse der potentiellen Leser, was dem mit der Vergangenheit der Region vertrauten Publikum manchmal ermüdend erscheinen mag (etwa S. 28). An diesen Stellen wiederum ist stets eine deutliche Empathie für die zwei Kleinstaaten zu spüren.

Das Buch von Rimestad hat noch einen weiteren wichtigen Vorteil aufzuweisen: Eine parallele Behandlung Estlands und Lettlands ermöglicht es auch den einheimischen Lesern, sich der Problematik der orthodoxen Kirche in der Zwischenkriegszeit anhand der Ähnlichkeiten und Unterschiede der beiden damals jungen Republiken mit ihrer so ähnlichen Geschichte zuzuwenden, wodurch sich geradezu ein Paralleluniversum öffnet. Nimmt man zudem noch hinzu, dass – zumindest im estnischen Fall – die lokale orthodoxe Kirche offensichtlich eher als fremdes Element galt, mag es sich erklären, warum es bislang nur recht wenige geschichtswissenschaftliche Untersuchungen zu ihr gibt. Schon allein deshalb verdient

Rimestads Studie hervorgehoben zu werden. Nicht zuletzt kann sie auch einen gewissen Aktualitätsfaktor verbuchen, entfacht das historische Erbe doch auch heute noch Leidenschaften – etwa hinsichtlich der Spaltung der lokalen orthodoxen Kirchen zwischen den Patriarchen von Konstantinopel und Moskau.

LINDA LAINVOO

*Baltic Eugenics: Bio-Politics, Race and Nation in Interwar Estonia, Latvia and Lithuania 1918–1940* (On the Boundary of Two Worlds. Identity, Freedom, and Moral Imagination in the Baltics, 35). Hrsg. von BJÖRN M. FELDER und PAUL J. WEINDLING. Rodopi. Amsterdam u.a. 2013. 333 S. ISBN 9789042037229.

Das hier anzuzeigende Sammelwerk ist als 35. Band einer akademischen Buchreihe des in den Niederlanden ansässigen Verlags „Rodopi“ erschienen, welche sich Abhandlungen zur Zeitgeschichte des Baltikums widmet. Der Sammelband ist in zwei Teile aufgeteilt. Der erste Teil des Bandes, der drei Viertel seines Umfangs ausmacht, enthält Aufsätze über Eugenik im Baltikum, insbesondere in der Zwischenkriegszeit. Der zweite Teil umfasst vier Beiträge zur Geschichte der Eugenik in der Ostseeregion. Wie Björn M. Felder, einer der Herausgeber, in seiner Einleitung anmerkt, sei es „quite astonishing that the Baltics’ bio-politics and eugenics agenda remain outside the broader focus of historians“ (S. 6). Zweifelsohne ist ihm auch darin zuzustimmen, dass solche Untersuchungen zu einer fundamentalen Änderung der Einschätzungen über die autoritären Regime der 1930er Jahre und die diesbezüglichen gesellschaftlichen Debatten führen könnten.

Der einleitende Aufsatz aus der Feder des Medizinhistorikers Paul J. Weindling liefert eine Übersicht über die Übernahme der Ideen der Eugenik in der baltischen Region. Ken Kalling hat für dieses Sammelwerk die Anwendung der Eugenik in Estland in der Zwischenkriegszeit erforscht. Er führt aus, dass trotz der recht weiten Verbreitung der Ideologie der Eugenik ihre Grundsätze in der Gesellschaft jedoch nur in marginalem Umfang umgesetzt wurden. Das 1936 eingeführte Gesetz zur Zwangssterilisierung wurde nur in 41 Fällen angewandt. Kalling liefert auch Hinweise darauf, wie sich die Ideologie der Eugenik auf die Entwicklung der autoritären Regierung ausgewirkt haben könnte, doch bleibt das Augenmerk darauf gerichtet, wie sich die Bekundung der Ideologie der Eugenik unter autoritären Verhältnissen veränderte. Im gemeinsamen Aufsatz von